Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 12 (1932-1933)
Heft: 6

Artikel: Sozialismus und Wohlfahrtspflege
Autor: Kägi, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-331483

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mus, welcher die Gemeinschaft glaubt aufbauen zu können auf einer Vergewaltigung einzelner. Beides ist falsch, weil es oberflächlich ist. Jede wahre Menschlichkeit strebt zur Gemeinschaft und findet in ihr ihre Vollendung. Jede wahre Gemeinschaft ist Ausdruck der in ihr vereinten Persönlichkeiten.

In ihrer höchsten Entwicklung hat die klassische Persönlichkeitsideologie diese Erkenntnis gefunden und damit den Individualismus ideell überwunden. »Denn solang du dies nicht hast, dieses Stirb und Werde, bist du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde«, sagt Goethe im West-Oestlichen Divan. Seine Zeit war nicht reif dafür, diesen Gedanken zu erfassen. Für die unsere ist seine Verwirklichung die Ueberwindung des Individualismus in der auf die Gemeinschaft gerichteten und sich als Träger dieser Gemeinschaft erlebenden Persönlichkeit. Hier liegen die Aufgaben jeder Volksschulpädagogik. Ueber sie im einzelnen zu reden, müßte die Aufgabe weiterer Artikel sein.

Sozialismus und Wohlfahrtspflege*

Von Dr. Paul Kägi, Zürich.

Die Sozialisten, die in der Wohlfahrtspflege tätig sind, sehen sich immer wieder vor die Frage gestellt, wie ihre Arbeit mit sozialistischen Grundsätzen vereinbar sei. Eine solche Grundsatzklärung ist nicht eine rein theoretische Angelegenheit, sondern geradezu ein Gebot der Praxis. Zu dieser Klärung treibt uns das schlechte Gewissen, das wir als Fürsorger im Namen der Gesellschaft empfinden gegenüber denjenigen hilfsbedürftigen Menschen, welche als Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsordnung erscheinen. Wir fragen also: Wie können wir die Wohlfahrtspflege planmäßig nach unserer sozialistischen Ueberzeugung orientieren, und wie müßte die Gesellschaft vorgehen, um den Hilfsbedürftigen mit besserem Gewissen gegenübertreten zu können?

1. Sozialistische Wohlfahrtspflege

ist die Verbindung der systematischen Wohlfahrtspflege mit der sozialistischen Gesellschaftslehre und Zielrichtung. Ueber die beiden Begriffe Sozialismus und Wohlfahrtspflege müssen wir uns kurz verständigen. Wir können auf die Bemühung um Definitionen verzichten. Es genügt, wenn ich andeute, was ich mit den beiden Wörtern meine. Den Begriff *Sozialismus* brauche ich so, wie er uns geläufig ist, also im Sinne unseres Parteiprogramms. Auf Richtungsunterschiede innerhalb dieses bekanntlich ziemlich weit gespannten Rahmens brauche ich nicht einzutreten; denn es handelt sich hier nicht darum, die einzig

* Nach einem an der Konferenz für sozialistische Wohlfahrtspflege vom 12. November 1932 in Zürich gehaltenen Vortrag, zur Erläuterung der in Nr. 2 der »Roten Revue« veröffentlichten Thesen. Vorliegender Aufsatz umfaßt die Thesen 1 bis 5.

richtige Ansicht über Sozialismus und Wohlfahrtspflege zu finden, sondern nur darum, die Beziehungen der Wohlfahrtspflege zu der von uns anerkannten, also in der Prinzipienerklärung des Parteiprogramms niedergelegten sozialistischen Ueberzeugung zu erörtern. Wesentlich ist aber, daß wir die theoretische und die praktische Seite des Sozialismus auseinanderhalten und ausdrücklich feststellen, daß wir uns nicht nur mit der von Marx und Engels begründeten sozialistischen Gesellschaftslehre, sondern zugleich mit der sozialistischen Bewegung, also mit den praktischen Anstrengungen zur Erreichung der klassenlosen Gesellschaft befassen.

Die *Wohlfahrtspflege* wird gegenüber anderen gesellschaftlichen Unternehmungen recht verschieden abgegrenzt. Bei uns ist der Name Fürsorge immer noch verbreitet und verständlicher, aber auch keineswegs eindeutig. Wir werden uns aber nicht mißverstehen, wenn wir vereinbaren, daß Wohlfahrtspflege hier für uns vorsorgliche und fürsorglicher Hilfe für den Einzelnen bedeutet, im Gegensatz zur Sozialpolitik und den allgemeinen Wohlfahrtseinrichtungen einerseits und zur Selbsthilfe der Organisationen anderseits. Wohlfahrtspflege ist also mehr als Fürsorge, denn sie befaßt sich auch mit Vorbeugung, zum Beispiel mit Jugendpflege, umfaßt jedoch nicht das ganze Wohlfahrtswesen, weil die generellen Maßnahmen, zum Beispiel Volksversicherung, Arbeitslosenversicherung, Gesundheitspolizei usw., ausgenommen sind. Immerhin: die Grenzen fließen. Es gibt Grenzgebiete, die gerade so gut zur Wohlfahrtspflege wie zur Sozialpolitik oder allgemeinen Erziehung gezählt werden können.

Ferner sprechen wir hier nur von *systematischer* Wohlfahrtspflege. Es interessiert uns also nicht, wenn der Leser der kranken Nachbarin ein Leintuch schenkt, wohl aber, wenn die Stadt oder eine Fürsorgeorganisation planmäßig bedürftigen Frauen einzeln nachgeht und hilft.

Die Frage steht demnach so: Ist die planmäßige Wohlfahrtspflege mit der sozialistischen Auffassung über das Wesen der Gesellschaft vereinbar? Und läßt sie sich dem Arbeitsprogramm der sozialistischen Bewegung einordnen? Wenn ja, so gewinnen wir durch diese Verbindung die *sozialistische Wohlfahrtspflege.*

Aber ist denn sozialistische Wohlfahrtspflege überhaupt wünschbar? Ist nicht Wohlfahrtspflege eine allgemein menschliche Angelegenheit und somit *neutral* gegenüber den politischen Auffassungen? Auf diese Frage hat Genosse Hans Maier in Dresden in einem erfrischenden Vortrag eine etwas schroffe, aber interessante Antwort gegeben (»Arbeiterwohlfahrt«, Bd. IV, 1929, S. 609 ff.), indem er folgende Lehrsätze aufstellte: »Die Gestaltung der Wohlfahrtspflege ist abhängig von der politischen Auffassung. Die Wohlfahrtspflege ist zweitens auch Mittel der Politik. Auch da, wo angeblich fachliche Grundsätze für die Gestaltung der Wohlfahrtspflege maßgebend sind, sind diese Grundsätze von politischen Werturteilen bedingt.«

Wohlfahrtspflege kann also nicht für sich allein betrachtet werden. Sie ist immer irgendwie abhängig von der Gesamtauffassung, die wir über die Gesellschaft haben, und kann deshalb nie völlig neutral sein.

Und weil dem so ist, kann uns nichts hindern, zu prüfen, wie die Wohlfahrtspflege mit unserer eigenen gesellschaftlichen Ueberzeugung vereinbar sei.

2. Teilfunktion der Gesellschaft.

Die beiden Gebiete haben manche Berührungspunkte. Aber wir brauchen jetzt nicht zu untersuchen, inwiefern der Tätigkeit in der sozialistischen Bewegung und in der Wohlfahrtspflege gleiche Motive zugrunde liegen. Reizvoll dagegen wäre eine geschichtliche Betrachtung dieses Zusammenhangs. Wir würden sehen, daß Ansätze zu wohlfahrtspflegerischer Tätigkeit schon in den Anfängen der Arbeiterbewegung zu den Selbstverständlichkeiten des gemeinsamen Kampfes gehörten. Politische Flüchtlinge zum Beispiel wurden von den Gesinnungsgenossen unterstützt. Sehr interessant wäre auch, zu verfolgen, was die Wohlfahrtspflege-Organisationen der Arbeiterbewegung, zum Beispiel die deutsche »Arbeiterwohlfahrt«, bis heute geleistet haben, und wieweit die Entwicklung und Vertiefung der bürgerlichen Wohlfahrtspflege durch die Mitarbeit und Anregung der Sozialisten beeinflußt wurde. Das würde uns jedoch zu weit von unserem Gedankengang wegführen.

Ich brauche wohl nicht zu begründen, daß wir von der Wohlfahrtspflege weder den Sozialismus selbst noch einen Ersatz für ihn zu erwarten haben. Es kann uns gar nicht einfallen, zu glauben, daß wir durch Ausbau der Wohlfahrtspflege zum Sozialismus kämen oder auch nur die sozialistische Wirtschaftsweise wesentlich vorbereiten könnten. Durch die Hilfe gegenüber dem Einzelnen können wir gewiß nicht die Produktionsverhältnisse umändern. Das Mißverständnis des »Armenpflegersozialismus« ist also schon durch die Abgrenzung der beiden Begriffe erledigt.

Aber wenn wir die Wohlfahrtspflege als Sozialisten betrachten, so erscheint sie uns nicht als eine organisierte Tat des Mitleids, sondern als eine *Teilfunktion der Gesellschaft,* und nur wenn es gelingt, die Wohlfahrtspflege widerspruchslos der Gesamtfunktion der Gesellschaft, also auch dem Gesamtprogramm unserer Bewegung einzugliedern, können wir von einer sozialistischen Wohlfahrtspflege sprechen. Es gibt andere Teilfunktionen der Gesellschaft, welche ebenfalls Spezialaufgaben erfüllen und nur lose mit der wirtschaftlichen Entwicklung zusammenhangen, so die Erziehung oder der Kunstbetrieb. Und doch müssen alle diese Bestrebungen vom Gesichtspunkt der gesellschaftlichen Entwicklung betrachtet werden, sobald man über die einzelne Arbeit hinaussehen will.

3. Wohlfahrtspflege und sozialistische Gesellschaftslehre.

Wohlfahrtspflege ist in gewissem Sinne *mit jeder Richtung der sozialistischen Bewegung vereinbar.* Nehmen wir zwei Grenzfälle: Wenn du als religiöser Sozialist im Sozialismus die Erfüllung des göttlichen Gebotes der Nächstenliebe erblickst, läßt sich neben den umfassenden Aufgaben der menschlichen Gesellschaft, zum Beispiel neben

der gerechten Verwaltung und Verteilung der Güter, sehr wohl auch die Wohlfahrtspflege als Pflicht der Gesellschaft gegenüber dem einzelnen Bruder begründen. Und wenn du als bolschewistischer Kommunist der Ansicht bist, alle Kräfte des Proletariats müßten ausschließlich auf die revolutionäre, durch Gewalt vorgetragene Eroberung der politischen Macht konzentriert werden, kannst du, wie die Erfahrung lehrt, trotzdem noch eine Art Wohlfahrtspflege anerkennen, allerdings nicht als systematische Hilfe zugunsten der einzelnen Hilfsbedürftigen, aber doch als Sanität des Klassenkampfes, oder, wie sich die Internationale Arbeiterhilfe einmal nennt, als die »Proviantkolonne des kämpfenden Proletariats«. Entsprechend der verschiedenen Zielsetzung wird auch das Wesen der verschiedenen Arten von Wohlfahrtspflege verschieden sein, und wir könnten uns fragen, ob wir alle solche Bestrebungen überhaupt unter dem Namen Wohlfahrtspflege zusammenfassen dürfen.

Wir brauchen dies jedoch hier nicht zu untersuchen. Wir gehen ja von dem Sozialismus aus, auf dem unsere schweizerische Partei aufgebaut ist. *Ist Wohlfahrtspflege mit der Lehre vom Klassenkampf und mit dem Ziel der Vergesellschaftung der Produktionsmittel vereinbar?* Wenn wir uns von der Illusion freihalten, als ob durch Wohlfahrtspflege der Klassenkampf verhütet oder die Vergesellschaftung der Produktionsmittel überflüssig gemacht oder auch nur wesentlich gefördert werde, und wenn wir, was wir ja anstreben, die Wohlfahrtspflege den umfassenderen Zielen unterordnen, kann aus der Verbindung keine Gefahr für die sozialistische Bewegung erwachsen. In dieser Verbindung liegt so wenig ein Widerspruch wie in der Tagesarbeit der Gewerkschaften. Kein grundsätzlich denkender Gewerkschafter wird glauben, daß durch Lohnerhöhungen oder durch Unterstützungskassen die kapitalistische Produktionsweise umgewandelt werde, und doch ist die Sorge um die täglichen Bedürfnisse und um die sofortige Besserstellung der Arbeiter dem Endziel nicht gefährlich und damit nicht im Widerspruch, *wenn jene Ziele nur nicht zum Endziel werden.*

Schwieriger ist eine zweite Frage: Gestattet die marxistische Auffassung vom Wesen der Gesellschaft, wie sie unserem Parteiprogramm zugrunde liegt, die Wohlfahrtspflege? Kann vom Standpunkt der *materialistischen Geschichtsauffassung,* auf der jene Auffassung gegründet ist, die individuelle Hilfe, die Beschäftigung mit den kleinen Verlegenheiten der Menschen überhaupt einen Sinn haben?

Solltest du auf Grund der materialistischen Geschichtsauffassung die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Entwicklung der Produktivkräfte die ökonomische Struktur der Gesellschaft und damit den »sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt« (Marx, Vorwort zur Kritik der politischen Oekonomie) etwa *so* umwälze, wie die Naturgewalten die Oberfläche der Erde verändern, mit unerbittlichem Zwang und ohne jedes Dazutun der von dieser Umwälzung selbst mitgerissenen Menschen, dann wäre eine Tätigkeit wie die Wohlfahrtspflege, also die Reparaturarbeit an den kleinen Mängeln der Gesell-

schaft, ein zweckloses, weil aussichtsloses Unterfangen, und wir hätten nichts anderes zu tun, als jene Revolution eben ihren notwendigen Gang gehen zu lassen, und das Höchste, was wir dabei erreichen könnten, wäre dies, den ganzen Prozeß zu *erkennen*. Wir wissen aber, daß die Begründer der materialistischen Geschichtsauffassung, Marx und Engels, nichts weniger als Fatalisten gewesen sind. Sonst hätten sie nicht mit solcher Leidenschaft und Aufopferung für die sozialistische *Tat*, für die politische Macht der Arbeiterklasse gearbeitet. Und bei einer fatalistischen Einstellung zum gesellschaftlichen Geschehen wäre nicht nur die Beschäftigung von Sozialisten mit Wohlfahrtspflege, sondern sogar die sozialistische Bewegung überhaupt unmöglich.

Wenn jedoch — und das war immer (mehr oder weniger ausgesprochen) die Ansicht von Marx und Engels — der *Wille* des Proletariats zur Herbeiführung der klassenlosen Gesellschaft sehr wesentlich ist, bleibt unserer planmäßigen Arbeit das größte Wirkungsfeld offen, und eine Tätigkeit wie die Wohlfahrtspflege muß nur daraufhin geprüft werden, ob sie im Rahmen der Gesamtaufgabe der sozialistischen Bewegung zweckmäßig ist, oder ob sie eine Verschwendung unserer Kräfte an Kleinigkeiten bedeutet, durch die wir nur von der Hauptaufgabe abgezogen werden. Etwa so, wie wenn ein Arzt einem von Herzschwäche befallenen Patienten die Zähne putzen oder die Nägel schneiden würde. In der Tat, wenn es nur darauf ankommt, alle Kraft zusammenzufassen, um die soziale Revolution herbeizuführen; und wenn dann durch die Umwandlung der Gesellschaft mit einem Schlag alle Hilfsbedürftigkeit verschwunden, also alle Wohlfahrtspflege überflüssig wäre, so wäre es sinnlos, mit solchen gesellschaftlichen Flickarbeiten Zeit zu vertrödeln.

So liegt die Sache aber nicht. Wir wissen, wie kompliziert die Gesellschaft ist. Wir wissen auch, daß unsere Anstrengungen, so unentbehrlich sie sind, nicht ausreichen, die Wirtschaftsform umzuwandeln, wenn nicht die von unserem Wollen weitgehend unabhängige Entwicklung der Produktivkräfte die Vorbedingungen der Umwandlung geschaffen hat. Somit müssen wir uns nicht auf eine einzige Aufgabe beschränken. Diejenigen unter uns, die sich für erzieherische Arbeit eignen, wenden ihre Kraft und ihre sozialistische Ueberzeugung in der Erziehung an, statt im politischen Kampf oder in der Organisation der Wirtschaft, und wer das Zeug hat zur Fürsorgearbeit, der treibt eben Fürsorge und sucht auf diesem Teilgebiet der gesellschaftlichen Aufgaben seinen Beitrag zu der Gesamtleistung beizusteuern. Eine vernünftige *Arbeitsteilung* muß innerhalb der sozialistischen Bewegung die verschiedenartigen Kräfte organisieren.

Wir haben einen guten Grund, uns dieser gesellschaftlichen Flickarbeit mit aller Energie zu widmen. Wer heute infolge unleidlicher Arbeitsverhältnisse arm geblieben und durch lange Krankheit mittellos geworden ist, dem nützt die Aussicht auf die kommende klassenlose Gesellschaft herzlich wenig. Er wünscht heute Hilfe zu finden, und gerade wenn wir ihm von der Solidarität der Arbeiterklasse erzählen, will er diese Solidarität da erleben, wo sie ihm brennend nötig erscheint.

Trotzdem fragen wir: Hat das *Wohlergehen des Einzelnen* angesichts der gesellschaftlichen Entwicklung etwas zu bedeuten? Wenn der Einzelne *nur* ein Teil der Gesellschaft wäre, und wenn er keinerlei Einfluß auf die Entwicklung der Gesellschaft hätte, müßte er uns vom sozialistischen Standpunkt aus offenbar gleichgültig sein. Und das wird uns auch vorgeworfen. Wir müssen aber zwei Dinge beachten: Erstens haben Marx und Engels, teils mit deutlichen Worten, teils in stillschweigender Voraussetzung, immer daran geglaubt, daß die *Stellungnahme des einzelnen Menschen nicht gleichgültig* sei. Sonst hätten sie nicht mit solcher Zähigkeit in einem ungeheuren Briefwechsel Mann um Mann zur sozialistischen Erkenntnis und zur zweckmäßigen politischen Tat zu führen gesucht. Theoretisch tritt diese Voraussetzung allerdings in ihren Schriften sehr in den Hintergrund, weil ihnen daran lag, die *gesellschaftlichen* Erscheinungen des menschlichen Lebens herauszuarbeiten. Die Marxisten haben denn auch immer wieder als selbstverständlich angenommen, *daß es auf den Einzelnen ankomme.* Sehr weit geht in dieser Anerkennung des Einzelnen Genosse Robert *Grimm,* der in der Oktober-Nummer der »Roten Revue« sagt, es habe sich im Jahre 1918 in Deutschland um einen »geschichtlichen Augenblick« gehandelt, »wo einzelne kraftvolle und starke Persönlichkeiten die Geschicke einer Nation entscheidend beeinflussen können«. Trotzdem im allgemeinen nicht der einzelne die Geschichte mache, könne in einer revolutionären Situation »ein einzelner den Hebel herumreißen, die Weichen so oder anders stellen und durch seine Zielklarheit und seinen Willen dem weiteren geschichtlichen Verlauf auf Jahrzehnte hinaus den Stempel aufdrücken«.

Zweitens hat doch der ganze Kampf des Proletariats das Ziel, die Menschen von dem Zwang der Klassenherrschaft zu befreien. Schon im Kommunistischen Manifest heißt es: »An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin *die freie Entwicklung eines jeden* die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.« Damit stimmt ja auch unser Parteiprogramm überein: »Deshalb besteht das letzte Ziel des proletarischen Klassenkampfes in der Wohlfahrt und der gesicherten Zukunft des ganzen Volkes.« Wenn aber die Freiheit und die Wohlfahrt jedes einzelnen Menschen das Ziel der sozialistischen Bewegung ist, dann kann uns auch *nicht gleichgültig* sein, *wie es dem Einzelnen heute,* innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft, *ergeht.*

Da wir uns hier an einem aussichtsreichen Punkte befinden, möchte ich noch einen Augenblick verweilen. Der Leser sieht, daß wir Sozialisten, ohne Widerspruch zum Geiste der materialistischen Geschichtsauffassung, die Entfaltung des Einzelnen geradezu zum Ziel unserer Bestrebungen machen, und das bedeutet heute etwas ganz anderes als vor einigen Jahrzehnten. Es dürfte allen Lesern bekannt sein, daß der *Liberalismus verstorben* ist. Wir Sozialisten, die wir als die Gleichmacher und Verächter des Individuums verschrien sind, sind in Wirklichkeit berufen, einen wesentlichen Bestandteil des ursprünglichen Liberalismus, eben die Rechte des Einzelnen, in einer anderen

gesellschaftlichen Epoche zu verteidigen, ähnlich wie wir bereits in die paradoxe Lage gekommen sind, die Demokratie gegen die Verfechter des freien Spiels der Kräfte in Schutz zu nehmen.

Die *Gesellschaft* erscheint uns heute nicht mehr als eine Summe von Einzelnen, sondern als ein *System von Beziehungen* zwischen den einzelnen Menschen. Trotzdem: in lauter Beziehung läßt sich die menschliche Gesellschaft nicht auflösen. Ohne einzelne Menschen gibt es auch keine Gesellschaft. Und daß die einzelnen Menschen nicht alle gleich, sondern Individuen sind, dürfte ebenfalls von jedermann anerkannt werden.

Nun rasch zurück zur Wohlfahrtspflege. Weil wir es ablehnen, die einzelnen Menschen *nur* als Teile der Gesellschaft zu betrachten, lehnen wir es auch ab, sie als Kanonenfutter des Klassenkampfes zu mißbrauchen und sie auf die Herrlichkeiten zu vertrösten, die eine spätere Generation genießen wird. Es kommt in doppeltem Sinne auf das seelische und körperliche Wohlergehen der heutigen Menschen an: sie haben ein unmittelbares Recht darauf, und je freier und geistiger ihr Leben ist, um so wertvoller wird ihre Mitarbeit an der sozialistischen Bewegung sein.

Diese Bedeutung des Einzelnen geht aus der Betrachtung der gesellschaftlichen Beziehungen nicht hervor, deshalb haben wir sie in These 3 hervorgehoben. Sie ist nicht ein Produkt, sondern ein Gegenpol der wirtschaftlichen Entwicklung. Genauer gesagt: Das Individuum ist der Gegenpol zu den reinen gesellschaftlichen Beziehungen, und nur aus ihrem Zusammenspiel entsteht die lebendige Gesellschaft. Ebenso ist die *Wertung des Individuums* der *Gegenpol* zu der Wertung der Gesellschaft, also *zum Gemeinschaftsideal.*

Wie du also den Wert des Individuums ableiten willst, ist mir in diesem Zusammenhang ganz gleichgültig, so wichtig es auch von einem weltanschaulichen Standpunkt aus sein müßte. Aber auch die Begründung des Wertes der Gemeinschaft geht über die Erfahrungswissenschaft hinaus. Denn alle Kenntnis der gesellschaftlichen Beziehungen und deren Wandlungen kann einen eingefleischten Individualisten oder Aristokraten nicht dazu veranlassen, die Gleichberechtigung der Individuen und die höheren Werte des Gemeinschaftslebens anzuerkennen. *Der Sozialismus setzt daher eine Weltanschauung voraus,* aber *nicht eine bestimmte* Weltanschauung, sondern eine solche, welcher »gesellschaftsgestaltende Arbeit wertvoll ist«. Daher sagt Genossin Steiger: »Vom Standpunkt des Sozialismus aus kommt es nicht auf die Weltanschauung, sondern allein auf die Lebensrichtung an.«

Es kann mir daher hier auch ganz gleichgültig sein, wie du den Wert der Gemeinschaft und damit das sozialistische Endziel ableitest. Du magst es versuchen mit Engels' dialektischem »Sprung der Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit« (Antidühring), oder du kannst auf naturphilosophischem Wege ein Naturrecht aller Menschen konstruieren. Du kannst aus dem göttlichen Wesen der Unsterblichkeit der Menschenseele und aus dem Gebot der

Nächstenliebe die alle Menschen umschließende Gemeinschaft herleiten, oder auch aus der gegenseitigen Hilfe im Tierreich. Oder du kannst den denkenden Menschengeist als Teil des Weltgeistes und somit die menschliche Gesellschaft insgesamt als Organ des universellen Geistes erklären. Alle diese Erklärungen sind uns hier gleichgültig. Aus welcher Weltanschauung wir auch herkommen mögen, wir können uns auf einer gemeinsamen Plattform zusammenfinden, wenn wir einerseits die Bedeutung des Individuums, anderseits die überragende Bedeutung der ökonomischen Entwicklung für die menschliche Geschichte und den Wert der Gemeinschaft, das heißt der ausbeutungslosen Gesellschaft anerkennen. Man sieht hier nebenbei, daß unsere Partei nicht nur aus Taktik, sondern aus einem tiefen Grunde die ***Neutralität in Weltanschauungsfragen*** beobachten muß.

Diese Bemerkungen müssen in unserem Zusammenhang genügen. Zur Vermeidung von Mißverständnissen möchte ich aber betonen, daß die in der materialistischen Geschichtsauffassung enthaltenen Probleme unendlich weiter reichen, als wir sie heute verfolgt haben, und daß wir von deren Lösung oder Erledigung überhaupt noch weit entfernt sind. Für uns handelte es sich nur darum, zu prüfen, ob nicht die in der Wohlfahrtspflege unerläßliche Wertschätzung des einzelnen Menschen im Widerspruch stehe mit unseren gesellschaftlichen Einsichten, deren wichtigster Ausdruck die materialistische Geschichtsauffassung ist.

4. Bedingungen gegenüber der Wohlfahrtspflege.

Vom Standpunkt der Wohlfahrtspflege aus haben wir an den Sozialismus eine Bedingung gestellt, ohne welche eine Verbindung schwer möglich wäre: wir mußten voraussetzen, daß das Wohl des einzelnen Menschen eine Bedeutung habe. Umgekehrt müssen wir *als Sozialisten Bedingungen stellen gegenüber der Wohlfahrtspflege.* Nicht alles, was heute an Wohlfahrtspflege aufgebaut ist oder durcheinanderpurzelt, wird zur sozialistischen Wohlfahrtspflege, sobald es durch Sozialisten ausgeübt wird. Von den alten Abschreckungsmethoden der Fürsorge, zu deren Ueberresten die Ehrenfolgen der Armengenössigkeit gehören, brauchen wir nicht mehr viel zu sagen; denn auch die bürgerliche Wohlfahrtspflege hat heute im allgemeinen jenes Stadium hinter sich. Sehr wichtig aber und immer noch aktuell ist, daß wir uns scharf gegen alle hochmütige, gönnerhafte Wohlfahrtspflege wenden. Wer im Hochgefühl wohlerworbenen Reichtums den Armen, die aus eigener Unzulänglichkeit oder der Verschwendungssucht ihrer Väter ihren Unterhalt nicht sichern konnten, in Gnaden etwas abgibt, der beleidigt den Bedürftigen, wenn er ihm noch so viel und zweckmäßig gibt. Gewisse Formen der Wohlfahrtspflege, die eine Demütigung enthalten, scheiden daher für uns ohne weiteres aus. Wir müssen ferner auf der Hut sein vor einer Wohlfahrtspflege, hinter der als eigentliches Ziel nicht die Verhütung der Not, sondern die Verhütung der sozialen Revolution steht. Gerade darum ist es ja so schwer, als Sozialist mit den bürgerlichen Vertretern der Wohlfahrtspflege zusammenzuarbeiten,

weil es außerordentlich schwer ist, die richtigen Methoden der Wohlfahrtspflege und die aufrichtigen Wohlfahrtspfleger, die nur das Wohl der Hilfsbedürftigen im Auge haben, von den Manövern zu unterscheiden, welche den Zweck haben, die Opfer des Kapitalismus über ihre wirkliche Lage hinwegzutäuschen. Ein Schulbeispiel aus einem verwandten Gebiet ist die Sozialpolitik Bismarcks. Wir anerkennen also nur eine Wohlfahrtspflege, welche die gesellschaftlichen Ursachen der Hilfsbedürftigkeit sieht und überall da, wo statt der Einzelhilfe generelle, zum Beispiel sozialpolitische Maßnahmen möglich sind, diese auch anregt und fördert. Wir werden später diesem Zusammenhang etwas näherkommen.

5. Zweck der sozialistischen Wohlfahrtspflege.

Die sozialistische Wohlfahrtspflege erfüllt eine Pflicht der Gesellschaft gegenüber dem Einzelnen. Aber nicht alle Pflichten der Gesellschaft. Es gibt bekanntlich verschiedene Methoden, um den einzelnen Menschen instand zu setzen, sich und seiner Familie den Lebensunterhalt zu verschaffen und sich zu einem, je nach dem allgemeinen Kulturzustand als menschenwürdig geltenden persönlichen und geistigen Leben emporzuarbeiten. Wenn die sozialistische Gesellschaft den Zweck hat, allen ihren Gliedern zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen und sie zu Trägern einer immer besseren und kulturell höheren Gesellschaft zu machen, so versucht sie das in erster Linie durch *allgemeine* Maßnahmen, die jedem Einzelnen die Selbsthilfe ermöglichen: durch die Verwendung der Wirtschaftserträgnisse zum Wohle nicht nur einer kleinen Minderheit, sondern aller; durch allgemeine öffentliche Leistungen, wie heute schon der Staat durch öffentliche Leistungen (Straßenbau, Spitäler, Gesundheitspolizei usw.) allen dient; durch rechtliche Begünstigung aller Selbsthilfeorganisationen (Genossenschaften); durch allgemeine Erziehung. Nur soweit der Einzelne weder durch die Selbsthilfe noch durch Familienhilfe noch durch allgemeine öffentliche Leistung zu dem erwähnten Ziele gelangen kann, muß sozialistische Wohlfahrtspflege einspringen. Die Wohlfahrtspflege im sozialistischen Sinne *dient in erster Linie dem einzelnen,* in irgendeiner Weise *hilfsbedürftigen Menschen,* sei diese Hilfsbedürftigkeit körperliches Gebrechen, Geisteskrankheit, psychopathische Anlage, Charakterschwäche infolge schlechter Erziehung, wirtschaftliche Unfähigkeit, Alkoholismus oder ganz einfach (innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft) ungenügendes Familieneinkommen.

Neben diesem Hauptziel, die Not des einzelnen Menschen zu beheben, muß eine sozialistische Wohlfahrtspflege noch Ziele verfolgen, die *über den Einzelfall hinausführen.* Sie hilft dem Einzelnen nicht nur um seiner selbst willen, und vor allem nicht nur deshalb und in dem Maße, daß er für den Augenblick zufriedengestellt ist, sondern um seinen Willen und seine *Fähigkeit zur Gemeinschaft* zu erhalten oder, wenn sie gelitten hat, wiederherzustellen, also ihn der Gesellschaft als vollwertiges Glied einzuordnen und damit die Gesellschaft zu fördern. Das ist nichts anderes als *ein Stück sozialistischer Erziehung.*

Ein *dritter Zweck* sozialistischer Wohlfahrtspflege ist wiederum ein Dienst gegenüber der ganzen Gesellschaft: Gerade weil wir die Wohlfahrtspflege nur als ein Ausbessern von Schäden betrachten, welche künftig durch Höherentwicklung der Gesellschaft soweit als irgend möglich verhütet werden sollen, müssen wir jede Gelegenheit benützen, um auch in der Kleinarbeit die allgemeinen Aufgaben der Gesellschaft zu fördern. In der Wohlfahrtspflege nun *sehen wir durch Einzelbeobachtung in das Getriebe der gegenwärtigen Gesellschaft.* Diese Beobachtung ergibt ungemein wertvolles Material, ja, die eigentliche empirische Grundlage für allgemeine Neuerungen zum Beispiel des Arbeitsrechts, der Organisation der Produktion, der Verwaltung. Ja, auch die allgemeine Erziehung kann durch die Kenntnis der Erziehungsschwierigkeiten und der Folgen der Erziehungsfehler ungemein gewinnen. Es handelt sich darum, aus den Symptomen die Krankheitsursachen zu erkennen und entsprechende Vorbeugungsmaßnahmen zu finden. Und endlich müßte auch eine sozialistische Ethik aus der Beobachtung der menschlichen Beziehungen, wie sie in der Wohlfahrtspflege möglich ist, befruchtet werden.

In einem späteren Artikel sollen einige Folgerungen aus den hier entwickelten Grundsätzen gezogen werden.

Rechtsgründe gewerkschaftlicher Sozialpolitik

Von Paul Tofahrn.

Die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterklasse ist der Trennung der Werktätigen von den Produktionsmitteln entsprungen. Nur unter Besitzverhältnissen, die die soziale Klasse der Arbeitgeber schaffen und von dieser die soziale Klasse der Arbeitnehmer für die nackte Existenz abhängig machen, sind Gewerkschaften moderner Prägung denkbar.

Wo die beiden Elemente der Wirtschaft, Arbeitskraft und Arbeitsgerät, nicht mehr einen, sondern mehrere Besitzer haben, entsteht zwangsläufig Streit bei der Verteilung des Ertrages der Arbeit. Das moderne Besitzrecht setzt dem Privateigentum keine Schranken, insonderheit nicht jene Schranke der Moral, daß jeder Mensch sich mit dem Ertrage seiner eigenen, tatsächlichen Arbeit begnügen muß. Der Uebelstand der Abwesenheit jeglicher Schranken wird noch verärgert durch den Umstand, daß in jeder technisch hochentwickelten Wirtschaft der Ertrag der Arbeit des einzelnen Individuums überhaupt nicht zu ermitteln ist und zudem eine Menge Arbeiten verrichtet werden müssen, die keinen greifbaren Ertrag liefern. Einen auf Gerechtigkeit und Moral gestützten Plan der Verteilung des Arbeitsertrages hat es nie gegeben und kann es unter kapitalistischen Besitzverhältnissen nicht geben.

Der Streit bei der Verteilung des Arbeitsertrages wird durch die Macht entschieden. Diese Tatsache schafft aber nicht aus der Welt, daß